

SAMMLUNG GÖSCHEN BAND 1031

# Philosophisches Wörterbuch

Von

Dr. Max Apel

Dritte, neubearbeitete Auflage



WALTER DE GRUYTER & CO.

vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung · J. Guttentag, Verlags-  
buchhandlung · Georg Reimer · Karl J. Trübner · Veit & Comp.

Berlin 1950

Alle Rechte, insbesondere das Übersetzungsrecht,  
von der Verlagshandlung vorbehalten

Archiv-Nr. 11 10 31

Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 35

**a:** in der Logik Zeichen für das allgemein bejahende Urteil: alle S sind P; hergenommen von dem lateinischen Wort affirmo (ich bejahe), i: partikulär bejahend.

**A=A:** übliche Formel für den logischen Grundsatz der Identität: A ist A, jeder Begriff ist mit sich selbst identisch.

**Abälard, Petrus (1079—1142):** Im Universalienstreit Eklektiker. Universalia in rebus. In echt kritischem Geiste beginnt er mit dem Zweifel. Der Zweifel führt zur Forschung, die Forschung zur Wahrheit. Die Vernunft, d. s. die Dogmen der Kirche, beweisen, nicht Bibelsprüche und Wunder. Er fordert geistige Auslegung der Bibel. So bedeutet die Himmelfahrt die Erhebung der Seele zum Himmlischen. Die Vernunft weist örtlichen Himmel und örtliche Hölle ab. Abälard behandelt die Ethik unter dem Titel: *Erkenne Dich selbst!* Sie gründet sich auf die Gesinnung und das Gewissen des Einzelnen. Sünde wie Sittlichkeit bestehen vor allem in der Gesinnung. Abälard ist reich an Widersprüchen, trotzdem aber einer der bedeutendsten Denker des Mittelalters. Der Briefwechsel mit Heloïse ist eine literarische Fiktion. Werke: *Sic et non*. Die Selbstbiographie „*Historia calamitatum*“. Der „*Dialog zwischen einem Philosophen, einem Juden und einem Christen*“.

**Aberglaube** ist der Hang, in das, was als nicht natürlicherweise zugehend vermeint wird, ein größeres Vertrauen zu setzen, als was sich nach Naturgesetzen erklären läßt — es sei im Physischen oder Moralischen. (Kant, Streit d. Fak.). Dieser Glaube an übernatürliche Vorgänge ist in der Regel Überbleibsel überholter Naturauffassungen oder früherer Religionsformen und entspricht nicht mehr dem herrschenden Glauben. Zum Aberglauben rechnet man Alchemie, Astrologie, Chiromantie, Gespensterglauben, Zauberei und dergleichen mehr. [Vgl. Bächtold-Stäubli, *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*, 10 Bände.]

**Abhängigkeit:** Verhältnis zweier oder mehrerer Gegenstände, die sich gegenseitig bedingen. [Vgl. Funktion, Korrelation, Religion, Schleiermacher.]

**abnorm:** regelwidrig, von der Regel abweichend.

**absolut:** losgelöst von jeder Bindung, Beziehung, Bedingung, Abhängigkeit, also uneingeschränkt, für sich seiend, unbedingte, unabhängig, aus sich bestimmt. Das Absolute: der letzte Urgrund alles Seins. Eine absolute Erkenntnis: eine Erkenntnis des an sich Wirklichen, der Dinge an sich. Newton legte seiner Mechanik (1687) eine absolute, wahre und mathematische, gleichmäßig fließende Zeit und einen absoluten, stets gleichen und unbeweglichen Raum zugrunde. Nach Kant haben Raum und Zeit keine absolute Realität, keine an sich seiende Wirklichkeit, sondern sind reine Formen der Erscheinungswelt. — In Schellings Identitätssystem ist das Absolute, die absolute Vernunft, die Indifferenz von Natur und Geist, von Objekt und Subjekt. Die Gegensätze von Subjekt und Objekt, Realem und Idealem, Natur und Geist lösen sich im Absoluten auf. Bei Hegel ist das Absolute die sich selbst entwickelnde Vernunft, das einzig Seiende, das sich in die Welt auseinanderlegt und sich als Geist wieder mit sich selbst zusammenschließt. Philosophie ist danach u. a. Wissenschaft vom Absoluten.

**Absolutismus:** Lehre vom Absoluten oder Lehre der absoluten Geltung der Wahrheit und Werte. — Staatsrechtlich: unbeschränkte Gewalt des Staates oder der staatlichen Machthaber.

**Abstammungslehre:** siehe Deszendenztheorie.

**abstrahieren:** vom Besonderen, Zufälligen absehen zum Zwecke der Heraushebung des Allgemeinen und Wesentlichen.

**abstrakt:** aus einem gegebenen Zusammenhange herausgelöst und für sich allein betrachtet. So erhält abstrakt den Sinn von begrifflich, gedacht, im Gegensatz zum anschaulich Gegebenen. [Vgl. konkret.]

**Abstraktion:** das logische Verfahren, durch Weglassung von Merkmalen vom anschaulich Gegebenen zur Allgemeinvorstellung und von einem gegebenen Begriffe zu einem allgemeineren aufzusteigen, etwa von „Eiche“, „Birke“ usw. zum Begriffe „Baum“. Die Abstraktion vermindert den Inhalt und erweitert den Umfang. — Gegensatz: Determination. — Lotze lehrt: Abstraktion besteht nicht in Weglassung, sondern im „Ersatz der weggelassenen Merkmale durch ihr Allgemeines“. Sigwart kritisiert die gewöhnliche Lehre, daß die Begriffe durch Abstraktion gewonnen werden, d. h. durch einen Prozeß, in welchem die gemein-

schaftlichen Merkmale einzelner Objekte von dem sie unterscheidenden gesondert und jene zur Einheit zusammengefaßt werden. Denn um ein vorgestelltes Objekt in seine einzelnen Merkmale aufzulösen, sind schon Urteile notwendig, deren Prädikat Begriffe sein müssen, die nicht durch Abstraktion erst gewonnen sind. Wer den Allgemeinbegriff Tier durch Aufsuchen der gemeinschaftlichen Merkmale aller Tiere finden wollte, müßte den Begriff Tier, den er sucht, in Wahrheit schon haben. Abstraktion sollte also allein die trennende Abstraktion heißen, vermöge der das in der Anschauung ungeteilte Ganze in Ding, Eigenschaft und Tätigkeit zerlegt und die aus ihrer konkreten Einheit losgerissenen abstrakten Vorstellungen gebildet werden, welche es allein möglich machen, konkret Verschiedenes nach allgemeinen Merkmalen zu vergleichen und es also gleich oder verschieden zu finden.

**abstrus:** verworren, unverständlich.

**absurd:** ungereimt, unsinnig denkwidrig; ad absurdum führen: durch Aufdeckung von Folgerungen, die notwendig zu Widersprüchen führen, widerlegen.

**Abulie:** Willenlosigkeit.

**abundant:** (überfließend), eine abundante Definition gibt überflüssigerweise abgeleitete Merkmale an, z. B. ein Viereck, dessen Gegenseiten parallel und gleich sind, heißt ein Parallelogramm. Die Gleichheit folgt aus der Parallelität.

**acervus:** (Haufe), Haufenschluß, ein Trugschluß, der die Scheinhaftigkeit der sinnlichen Wahrnehmung zeigen soll: bei Zenon in der Form: 1 Weizenkorn macht beim Fallen kein Geräusch, folglich kann ein Haufe Weizenkörner auch kein Geräusch machen! Die Vielheit des Seienden ist Täuschung. Später in anderer Form bei dem Megariker Eubulides: 2 Weizenkörner bilden noch keinen Haufen, sondern eine bestimmte Zahl, auch nicht 3, 4 usw. Körner, also wir kommen durch Hinzufügung einer Einheit nie von wenigen Körnern zum Haufen, zur unbestimmten, nicht mit dem Blicke zahlenmäßig zu bestimmenden Menge. [Vgl. Kahlkopf, Sorites.]

**Achilleus:** ein berühmter Beweis des Eleaten Zenon (um 450 v. Chr.) gegen die Möglichkeit der Bewegung: der schnellfüßige Achilles kann die langsame Schildkröte nicht einholen, die einen Vorsprung hat; denn er muß zuerst diesen Vorsprung einholen, inzwischen aber ist die Schildkröte eine kleine Strecke vorwärtsgekommen, wiederum

muß Achilles nun zuerst diesen Vorsprung durchlaufen, und wiederum hat inzwischen die Schildkröte einen Vorsprung erlangt, und dieses Spiel bricht nie ab, immer behält die Schildkröte einen, wenn auch stets kleiner werdenden Vorsprung. Die Sinne zeigen jedoch, daß Achilles in kurzer Zeit die Schildkröte überholt. So stehen Denkbeachtung und Sinneswahrnehmung in schroffem Widerspruche, der nur dadurch überwunden werden kann, daß die Annahme der Bewegung überhaupt falsch ist. Es gibt also gar keine Bewegung! Sicherlich hat Zenon darin recht, daß die durch jene Betrachtungsweise gewonnene Reihe niemals abbricht. Aber die mathematische Zerlegbarkeit der Bewegung in eine solche unendliche Reihe darf nicht mit der stetigen Bewegung gleichgesetzt werden. Die Schildkröte habe einen Vorsprung von 100 m, in 1 Sekunde lege Achilles 10 m, die Schildkröte 1 m zurück; den Vorsprung von 100 m hat Achilles in 10 Sekunden eingeholt, die Schildkröte hat in dieser Zeit einen neuen Vorsprung von 10 m gewonnen, diese 10 m durchläuft nun der Verfolger in 1 Sekunde, die der Schildkröte einen Weg von 1 m ermöglicht, usw. Wir erhalten so die Reihe:  $100\text{m} + 10\text{m} + 1\text{m} + 0,1\text{m} + 0,01\text{m} + \dots$  Diese Reihe hat unendlich viele Glieder, aber ihre Summe ist  $111,111\dots = 111\frac{1}{9}\text{m}$ . Achilles holt also die Schildkröte nach Zurücklegung einer Strecke von  $111\frac{1}{9}\text{m}$  in  $11\frac{1}{9}$  Sekunden ein:  $11\frac{1}{9}\text{ Sekunde} = 10 + 1 + \frac{1}{10} + \frac{1}{100} + \dots = 11,111\dots$

**Achtung:** Gefühl für das, was Wert an sich hat; d. i. für den sittlichen Wert, die Würde freier Wesen (Wert einer Persönlichkeit, einer Handlung, eines Gesetzes).

**actus purus:** reine, von Stofflichkeit freie Wirklichkeit und Wirksamkeit; in der scholastischen Philosophie ist Gott actus purus, der keine Potentialität (bloß Möglichkeit) in sich hat. Auch Leibniz bezeichnet Gott, die höchste Monade, als absolute Tätigkeit, als actus purus.

**Adaptation:** Anpassung; in der Psychologie die Anpassung und Abstumpfung der Empfindungen bei andauerndem Fortbestehen der objektiven Reize.

**adäquat:** angemessen, gleichkommend, genau entsprechend, übereinstimmend; eine adäquate Erkenntnis ist die mit dem Wesen der Sache übereinstimmende Erkenntnis.

**Adept:** der Eingeweihte, der Meister der Alchemie, der

den Stein der Weisen, die Kunst der Verwandlung unedler Metalle in edle, gefunden hat.

**Adiaphoron:** (Ununterschiedenes), Gleichgültiges; für die Kyniker und Stoiker waren alle äußeren Güter, wie Reichtum, Ehre, Gesundheit, selbst das Leben, gleichgültige Dinge, Adiaphora; als einziges wahres Gut gilt dem Weisen die Tugend, als einziges Übel das Laster.

**Aerobaten:** Die spekulativen Philosophen nach Aristophanes.

**Ähnlichkeit:** teilweise Gleichheit bei teilweiser Verschiedenheit. Sie spielt in der Naturforschung (Klassifikation) und in der Psychologie (Assoziation) eine wichtige Rolle.

**Äon:** Ewigkeit, beständige Dauer. Der Gnostiker Valentin (um 150 n. Chr.) nennt den Urgrund der Dinge (Gott) den vollkommenen Äon, aus dem dann dreißig niedrigere Äonen (Geister) hervorgehen.

**Äquilibriasmus:** Gleichgewichtslehre; Lehre der Scholastik, daß Freiheit des Willens (*arbitrium liberum*) nur bei Gleichgewicht zweier gleichwertiger entgegengesetzter Motive bestehen kann.

**Äquipollenz:** logische Gleichgeltung von Begriffen und Urteilen, die dasselbe, nur in verschiedener Form, aussagen. Äquipollent sind die Urteile: Jede Lüge ist verwerflich — es gibt keine Lüge, die nicht verwerflich wäre.

**Äquivalent:** gleichwertig.

**Äquivalenz:** Gleichwertigkeit. Der Satz von der Äquivalenz von Wärme und mechanischer Arbeit wurde 1842 von Robert Mayer entdeckt: die Arbeit, welche durch Hebung von 1 kg hoch senkrecht 427 m geleistet wird, ist gleichwertig der Wärmemenge, welche nötig ist, um 1 kg Wasser um 1 Grad (genauer: von 14,5° auf 15,5°) zu erwärmen.

**Äquivok:** gleichlautend, doppelsinnig, zweideutig.

**Äquivokation:** die Verwendung doppelsinniger Worte.

**Ästhetik:** wörtlich: Lehre von der sinnlichen Anschauung. In diesem Sinne nennt Kant den ersten Teil seiner Kritik der reinen Vernunft „die transzendente Ästhetik“, „Wissenschaft von allen Prinzipien der Sinnlichkeit a priori“, d. h. Untersuchung von Raum und Zeit in ihrer Bedeutung für die sinnliche Erkenntnis. — Baumgarten gebraucht den Namen Ästhetik im Sinne einer Anleitung zum richtigen Empfinden, einer Wissenschaft vom Schönen. Die moderne wissenschaftliche Ästhetik beginnt mit Kants

Grundlegung des ästhetischen Urteils. In der Gegenwart stehen sich verschiedene Richtungen innerhalb der Ästhetik gegenüber, die sich vor allem nach der Gegenstandsauffassung des Ästhetischen unterscheiden. Während Kant lediglich in der Form des schönen Objekts das Wesen des ästhetischen Urteils erblickt (formalistische Ästhetik), erblicken andere in der Kunst ein Phänomen der künstlerischen Darstellung inhaltlicher Lebenswerte. Das gilt vor allem von der idealistischen Ästhetik, die die Kunst als Ausdruck der Idee oder des Absoluten aufzufassen sucht (Hegel, Schelling, Solger, Schopenhauer, v. Hartmann). Neben dem ästhetischen Objektivismus, der das Schöne als reale Qualität des Gegenstandes versteht (Stephan Witasek, Max Dessoir), gibt es einen ästhetischen Subjektivismus, der im Kunstwerk eine Ursache für Lusterlebnisse (Fechner) bzw. eine Äußerungsform des Spieltriebes (Karl Groos) erblickt. Andere sehen im schönen Gegenstand eine Wertqualität, die durch Einführung erschlossen wird (Theod. Lipps, Joh. Volkelt).

**Ästhetizismus:** Anschauung, daß das Ästhetische, die ästhetische Lebensgestaltung, den höchsten Wert besitzt.

**Ätiologie:** Lehre von den Ursachen.

**Affekt:** vorübergehende Gemütsbewegung, seelische Erschütterung. Nach den Stoikern sind Affekte vernunftlose, naturwidrige Gemütsbewegungen, die vom Weisen beherrscht und unterdrückt werden müssen. Spinoza unterscheidet drei Grundaffekte: Lust, Unlust und Begierde. — Nach der neueren Psychologie sind Affekte intensive gefühlsartige Erlebnisse mit lebhaften physiologischen Begleiterscheinungen. Nach Wundt ist Affekt ein in sich geschlossener Verlauf von Gefühlen, die eine intensive Wirkung und Nachwirkung auf den Zusammenhang der psychischen Vorgänge ausüben. Affekte wie Zorn, Freude, Begeisterung, die ein aktives seelisches und physiologisches Verhalten zeigen, heißen sthenisch (belebend, stärkend), lähmende, hemmende Affekte, wie Furcht, Trauer, Sorge heißen asthenisch. Nach der James-Langeschen Ansicht bedingt der körperliche Zustand die Gemütsbewegung: wir weinen nicht, weil wir traurig sind, sondern wir sind traurig, weil wir weinen.

**Affektion:** a) Zustandsänderung des Subjekts, Sinneserregung; b) Zuneigung, Neigung.

**Affinität:** Verwandtschaft; Kant nennt den objektiven

Grund aller Assoziation der Erscheinungen die Affinität der Erscheinungen.

**Affirmation:** Bejahung, bejahende Aussage.

**affirmativ:** bejahend; ein affirmatives Urteil hat die Form: S ist P.

**affizieren:** einwirken, erregen, beeinflussen. Nach Kant wird unsere Vorstellungsfähigkeit von Gegenständen affiziert, so daß wir Empfindungen erhalten.

**Agens** (Mehrzahl: Agentien): tätige, wirkende, treibende Kraft.

**Aggregat:** Anhäufung von Teilen zu einem äußerlichen Zusammenhang. Kant: Erfahrung (Erfahrungserkenntnis) ist kein bloßes Aggregat von Wahrnehmungen, keine bloß empirische Zusammensetzung der Wahrnehmungen, sondern ein auf Begriffen und Grundsätzen a priori beruhendes systematisches Ganzes.

**Agnosie:** Unwissenheit, das Nichtwissen.

**Agnostizismus:** ein erkenntnistheoretischer Standpunkt, der eine Unerkennbarkeit von allem über die Erfahrung hinausgehenden Übersinnlichen, Metaphysischen behauptet, ohne die Existenz des Absoluten und Transzendenten bestreiten zu wollen. Die Bezeichnung Agnostizismus wurde zuerst 1869 von dem englischen Naturforscher Thomas Huxley gebraucht. Agnostiker sind auch Darwin, der sich in metaphysischen, über die Erfahrung hinausgehenden Fragen des Urteils enthalten will; Spencer der ein letztes „Unerkennbares“ als unerforschliches Absolutes voraussetzt; Comte, der unter Ablehnung aller Metaphysik ein den Erscheinungen zugrunde liegendes unerkennbares Sein annimmt. Auch der moderne Positivismus kann der agnostizistischen Philosophie zugerechnet werden, soweit er ein Sein jenseits der Erfahrung zuläßt.

**Ahnung:** das fühlende Innwerden oder Innehaben eines Nichtgewußten oder Nichtwißbaren, etwa ein dunkles Bewußtwerden von etwas, das schon geschehen ist oder noch geschehen wird.

**Ahriman:** der böse Geist in der Religion des Zoroaster. Siehe Zarathustra.

**Akademie:** in der Nähe einer nach dem Heros Akademos benannten Turnstätte bei Athen erwarb Plato einen Garten, in dem er seine Schüler um sich versammelte: die platonische Akademie. Diese Akademie bestand fast ein Jahrtausend. Die unmittelbaren Nachfolger mit den ersten

Schulhäuptern Speusipp und Xenokrates bilden die „ältere Akademie“, die die pythagoreische Zahlenlehre ihrer Lehre zugrunde legt. Die „mittlere Akademie“ schlägt eine skeptische Richtung ein (im 3. und 2. Jahrhundert v. Chr.). Die „neuere Akademie“ schließt sich an die Stoa an. Kaiser Justinian hat 529 alle Philosophenschulen aufgehoben. Eine neue „platonische Akademie“ erstand im 15. Jahrhundert n. Chr. in Florenz. Seit dem 18. Jahrhundert ist Akademie die übliche Bezeichnung für Institute, die der reinen Forschung gewidmet sind.

**Akkommodation:** Anpassung, Anbequemung; physiologisch: die selbsttätige Anpassung des Auges an verschiedene Entfernungen der Gegenstände durch Wölbung der Augenlinse, sodaß die Lichtstrahlen auf die Netzhaut fallen.

**Akosmismus:** Weltlosigkeit; Leugnung der Welt als selbständiger Existenz; nach Hegel ist Spinozas Pantheismus, bei dem der Welt der Einzeldinge keine Wirklichkeit neben Gott zukommt, ein Akosmismus.

**akroamatisch:** (hörbar, zum Anhören bestimmt), Schriften des Aristoteles, die aus zusammenhängenden Vorträgen entstanden waren, nannte man akroamatisch. Die akroamatische Methode ist im Gegensatz zur populären „erotematischen“ die wissenschaftliche.

**Akt:** Handlung, Tätigkeit; in sich geschlossener seelischer Vorgang, ein Bewußtseinsinhalt, der auf etwas Gegenständliches außerhalb seiner selbst, gerichtet ist. Brentano unterscheidet Akt und Inhalt des Vorstellens; im Vorstellungsakt bezieht sich unser Bewußtsein auf etwas Gegenständliches. Nach Husserl bedeutet der Akt ein intentionales Moment innerhalb der Erlebnisse; der Akt ist auf etwas gerichtet, „meint“ einen Gegenstand. Scheler erweitert Husserls logische Theorie der A. um eine Analyse der emotionalen, auf „Werte“ bezogenen Akte. Spranger versteht unter einem geistigen Akt „die aus verschiedenen seelischen Funktionen strukturell zusammengewobene Tätigkeit des Ich, wodurch es eine geistige Leistung von überindividuellem Sinne hervorbringt“. [Vgl. Intention.]

**aktiv:** tätig, wirksam.

**Aktivismus:** die Überzeugung, daß nur in die Tat umgesetztes Erkennen Leben und Kultur zweckvoll gestalten kann. Hauptvertreter J. G. Fichte.

**Aktivität:** Tätigkeit, Selbständigkeit, Wirksamkeit.

**Aktualismus:** Nach diesem Prinzip, das nicht nur in der Geologie und Biologie in Geltung ist, sondern auch in der Kultur- und Geistesgeschichte, sind die gegenwärtig wirkenden Kräfte und ihre Gesetzmäßigkeiten dieselben wie die in früheren Perioden der Erd- und Geistesgeschichte wirkenden.

**Aktualität:** das unmittelbar auf eine gegebene Situation bezogene Wirklichsein.

**Aktualitätstheorie:** die Lehre, daß alle Wirklichkeit im Werden, Geschehen, Tun besteht. Diese metaphysische Anschauung ist in der Psychologie (W. Wundt) unter Anlehnung einer Seelensubstanz auf die Lehre von der Seele als einem Zusammenhang seelischer Vorgänge übertragen. [Vgl. Substantialitätstheorie.]

**aktuell:** momentan wirklich, tatsächlich wirksam. [Vgl. potentiell.]

**akzidentuell:** unwesentlich, zufällig, unselbständig.

**Akzidenz:** 1. Unwesentliche, zufällige Eigenschaften der Dinge; Gegensatz: Essenz. 2. Wechselnde Zustände im Gegensatz zur beharrlichen Substanz. Kant: Die Bestimmungen einer Substanz, die nichts anderes sind, als besondere Arten derselben zu existieren, heißen Akzidenzen.

**Albertus Magnus:** Albert von Bollstädt (1193—1280), einer der bedeutendsten Scholastiker, Lehrer des Thomas von Aquino. Er gab unter dem Einfluß von Avicenna und Maimonides dem scholastischen Denken die aristotelische Wendung. Er hielt jedoch im Anschluß an Plato am „Sein an sich“ der Begriffe fest. Er bewies einen für seine Zeit außergewöhnlichen Sinn für die Naturwissenschaften. So stellte er selbst Beobachtungen an und tauschte mit seinen Freunden Erfahrungen aus. „Wir haben nicht zu erforschen, wie Gottes freier Wille die Geschöpfe gebraucht zu Wundern, sondern was in den Naturdingen nach den natürlichen Ursachen auf natürliche Weise geschehen kann.“

**d'Alembert** (1717—1773): bedeutender Mathematiker, mit Diderot Herausgeber der franz. „Encyclopédie“. Als Philosoph ist d'Alembert Sensualist, aber von der Existenz der Außenwelt überzeugt, religiös ist er Deist.

**Alexandrinische Philosophie:** die im letzten vorchristlichen und im ersten nachchristlichen Jahrhundert in Alexandria vertretene Philosophie, eine Mischung aus griechischer Philosophie und orientalischer, besonders jüdischer Mystik.

**Algorithmus:** Rechenbuch, Rechenkunst, nach dem Namen eines arabischen Mathematikers (9. Jahrh. n. Chr.); der logische Algorithmus ist der Versuch, die Logik in den Symbolen einer mathematischen Wissenschaft abzuhandeln.

**All, Allheit:** Gesamtheit aller Dinge, das Universum. Die Gottheit ist nach Xenophanes das All-Eine, ἓν καὶ πᾶν ein und alles.

**Allbeseelung:** Lehre, daß die Welt in allen ihren Teilen beseelt ist. [Vgl. Panpsychismus.]

**allgemein:** für alle Gegenstände einer Art gültig; allgemeine Urteile: alle S sind P; kein S ist P.

**Allgemeinbegriff:** ein Begriff, der auf eine Menge von Dingen anwendbar ist, die in bestimmten Eigenschaften übereinstimmen. So umfaßt der Begriff Metall alle einzelnen Metalle.

**Allgemeinheit:** ausnahmslose Gültigkeit; strenge Allgemeinheit eines Urteils beruht auf einem „Vermögen des Erkenntnisses a priori“ (Kant).

**Allgemeinvorstellung:** eine Vorstellung, die das mehreren Einzelgegenständen Gemeinsame gesondert und zusammenfassend heraushebt.

**alogisch:** nicht logisch, vernunftlos.

**als ob:** siehe Fiktion.

**Alternative:** die entscheidende Wahl zwischen zwei Möglichkeiten; alternative Urteile sind 1. zweigliedrige disjunktive Urteile: S ist entweder P oder Q; 2. Urteile, die miteinander vertauscht werden können, ohne daß der Sinn sich ändert.

**alternieren:** miteinander abwechseln.

**Altruismus:** ethische Lehre, die die Selbstlosigkeit als hauptsächliches Merkmal der Sittlichkeit bezeichnet und ein auf das Wohl anderer gerichtetes Handeln fordert; namentlich von englischen Moralphilosophen vertreten, so von Locke, Hume, Adam Smith, Shaftesbury, Bentham, Spencer. Der Ausdruck stammt von Comte (1798—1857), der den Egoismus durch den Altruismus, die Selbstsucht durch altruistische, soziale Gefühle überwunden wissen will.

**Ambiguität:** Zweideutigkeit infolge unklarer Begriffe.

**Amnesie:** krankhafte Gedächtnisschwäche.

**amoralisch:** eine Haltung und Gesinnung, die die Frage nach dem Moralischen ausschaltet; das Außersittliche.

**Amphibolie:** Zweideutigkeit, Verwechslung. Kant bezeichnet die Leibniz unterlaufene Verwechslung der reinen Verstandsobjekte mit den Erscheinungen als eine transzendente Amphibolie. So habe Leibniz in seinem Prinzip der „Einheit des nicht zu Unterscheidenden“ Einerleiheit im Begriffe mit Einheit des Gegenstandes verwechselt. Aber zwei Wasserstropfen, die begrifflich völlig gleich sind, sind doch zwei numerisch verschiedene Gegenstände im Raum, in dem sie existieren.

**Anästhesie:** Unempfindlichkeit, Gefühllosigkeit.

**analog:** entsprechend, in bestimmter Beziehung gleich.

**Analogie:** Ähnlichkeit, Übereinstimmung in bestimmten Verhältnissen; nach Kant: eine vollkommene Ähnlichkeit zweier Verhältnisse zwischen ganz unähnlichen Dingen.

**Analogien der Erfahrung:** bei Kant Verstandesregeln, nach denen „aus Wahrnehmungen Einheit der Erfahrung entspringen soll“; ihr allgemeiner Grundsatz ist: „Alle Erfahrungen stehen ihrem Dasein nach a priori unter Regeln der Bestimmung ihres Verhältnisses untereinander in der Zeit.“ Die drei Analogien lauten: 1. Grundsatz der Beharrlichkeit: „Bei allem Wechsel der Erscheinungen beharrt die Substanz, und das Quantum derselben wird in der Natur weder vermehrt noch vermindert.“ 2. Grundsatz der Zeitfolge nach dem Gesetze der Kausalität: „Alle Veränderungen geschehen nach dem Gesetze der Verknüpfung der Ursache und Wirkung.“ 3. Grundsatz des Zugleichseins nach dem Gesetze der Wechselwirkung oder Gemeinschaft: „Alle Substanzen, sofern sie im Raume als zugleich wahrgenommen werden können, sind in durchgängiger Wechselwirkung.“ Diese drei Grundsätze bedingen den Zusammenhang aller Erscheinungen in der Einheit der Natur.

**Analogieschluß:** ein Schluß aus der Übereinstimmung oder Ähnlichkeit von Gegenständen in einigen Punkten auf ein gleiches oder ähnliches Verhalten auch in anderen Punkten. So wird von der Tatsache der Beseelung der Menschen und der Ähnlichkeit von Menschen und Tieren auf die Beseeltheit auch der Tierwelt geschlossen. Mit abnehmendem Grade der Ähnlichkeit wird der Schluß immer unsicherer.

**Analogon:** etwas Entsprechendes, Ähnliches.

**Analyse:** Auflösung, Zerlegung eines Zusammengesetzten in seine Bestandteile.

**Analytik:** bei Aristoteles die Kunst der Gedankenzer-

legung; sein logisches Grundwerk, die Lehre vom Schließen und Beweisen, nannte Aristoteles Analytik, Zergliederung des Denkens. Die „transzendente Analytik“ des Kantischen Kritizismus ist die „Zergliederung unseres gesamten Erkenntnisses a priori in die Elemente der reinen Verstandeserkenntnis“. Diese apriorischen Elemente sind die Begriffe (Kategorien) und Grundsätze des reinen Verstandes, die aller Erkenntnis zugrunde liegen.

**analytisch:** auflösend, zergliedernd. Analytische Definitionen erklären den Begriff durch logische Zerlegung in seine Merkmale. Analytische Urteile sind nach Kant solche Urteile, bei denen das Prädikat schon im Subjektbegriffe enthalten ist, also durch Zergliederung des Subjekts gefunden wird. Analytische Urteile sind also bloße Erläuterungsurteile, weil sie uns nur Prädikate geben, die im Subjekt schon gedacht waren. Ein solches Urteil ist der Satz: alle Körper sind ausgedehnt; denn Körper sein, heißt im Raume sein, also ausgedehnt sein. Analytische Urteile setzen die Gültigkeit des Satzes des Widerspruchs voraus. — Die analytische Methode ist allgemein das Verfahren, das als Ganzes angenommene Untersuchungsobjekt in seine Bestandteile zu zerlegen. Das wichtigste Hilfsmittel des analytischen Verfahrens ist das Experiment. Kant nennt seine in den Prolegomenen befolgte Methode analytisch (regressiv), indem er „von dem, was gesucht wird, als ob es gegeben sei, ausgeht und zu den Bedingungen aufsteigt, unter denen es allein möglich“. [Vgl. synthetisch.]

**Anamnese (Anamnesis):** Wiedererinnerung. Plato führt die Erkenntnis der Ideen auf die Anamnese zurück: die menschliche Seele hat im Zustande der Präexistenz in der übersinnlichen Welt die Ideen geschaut und erinnert sich jetzt beim Anblick der einzelnen Erscheinungen an ihre einst geschauten Urbilder, die Ideen; alles Lernen ist also Wiedererinnerung. Auch Begriff der Medizin.

**Anarchismus:** Gesellschaftsordnung vollkommener Herrschaftslosigkeit bei größter Autonomie der Individuen, die insbesondere den Staat verneint. Wichtige Vertreter Bakunin, Elisée, Reclus u. a. Die neueste Phase des europäischen Anarchismus ist der revolutionäre Syndikalismus.

**Anaxagoras:** um 500 v. Chr. in Klazomenä geboren. Anaxagoras spielt im Geistesleben Athens eine hervorragende Rolle. Euripides ist von seinen Ideen stark beeinflusst. „Und alles, was sich da mischte und absonderte und voneinander

schied, kannte der Geist (ὁ νοῦς). Und alles ordnete der Geist an (νοῦς πάντα διεκόσμησεν), wie es in Zukunft werden soll, wie es vordem war und wie es gegenwärtig ist“ (Diels, Vorsokratiker).

**Anaximander** (600 v. Chr.): unter den ionischen Naturphilosophen der bedeutendste. Er setzte als Urprinzip des Seins τὸ ἄπειρον: das Unbegrenzte, das Unendliche, das Unbestimmte. Aus dem Apeiron, das der unmittelbaren sinnlichen Wahrnehmung unzugänglich ist, entsteht die Welt der unterscheidbaren Dinge durch Ausscheidung in Gegensätzen.

**angeboren:** im wörtlichen Sinne: mit der Geburt vorhanden; im weiteren Sinne: nur als Anlage vorhanden. Man verstand Platos Lehre von der Anamnese falsch im Sinne angeborener Begriffe und Wahrheiten. Auch Cicero spricht von *notiones innatae*, angeborenen Begriffen, wie dem Gottesbegriff. Descartes gründet die wahre Erkenntnis auf *ideae innatae* (eigentlich „eingeborene“ Ideen), aber er versteht unter diesem Angeborensein nicht ein psychologisches, sondern ein logisches Zugehören zu der Grundausrüstung unseres Geistes, wodurch ein Erkennen durch die bloße Vernunft möglich wird. So erklärt er die ganze Mathematik für angeboren, d. h. auf Vernunft, nicht auf Sinneswahrnehmung gegründet. Ähnlich nimmt Leibniz nur ein potentielles oder virtuelles Angeborensein der Anlage nach an, das sich dann erst in der Erkenntnis entfaltet. Auch Kant kennt keine angeborenen Vorstellungen, sondern schließt sich Locke an, der schon 1690 in seinem „Versuch über den menschlichen Verstand“ das psychologische Angeborensein als unhaltbar zurückgewiesen hat. Eine Art Vermittlung zeigt Herbert Spencer: es gibt in den Individuen durch Vererbung Angeborenes, das aber von der Gattung empirisch erworben ist. [Vgl. a priori.]

**angenehm:** das, was den Sinnen in der Empfindung gefällt. Es unterscheidet sich grundsätzlich vom Guten und vom Schönen; denn es ist pathologisch bedingt und bloß auf die Person des Urteilenden beschränkt. Triebfeder der Begierden (Kant, Kritik der Urteilskraft).

**Angleichung:** Ein Prinzip der Massenpsychologie, nach welchem der Einzelne sich dem Denken der Mehrheit anpaßt und deren Meinung zu der seinigen zu machen strebt.

**animalisch:** den Tieren eigentümlich. Man unterscheidet animalische und vegetative Funktionen. Diese dienen der

Ernährung und dem Wachstum, jene der Empfindung und Bewegung.

**Animismus:** 1. Glaube an die Beseeltheit der Natur und der Naturkräfte; als Seelenglaube die Auffassung der primitiven Weltanschauung, daß ein selbsttätiges Wesen den Körper des Menschen bewohne, und Ausdehnung dieses Seelenglaubens auf Geister in der Natur; 2. Lehre, daß die Seele das Prinzip des Lebens ist.

**Anlage:** Eine in den Keimzellen vorgebildete, noch unentwickelte potentielle Funktion des Organismus, die die künftige Entwicklung bestimmt.

**Anomalie:** Abweichung von einer Regel oder einem Gesetz.

**Anpassung:** 1. biologisch: die Gestaltung eines Lebewesens, insofern als sie sich in Rücksicht auf die gegebenen Lebensbedingungen der Umgebung und im Einklang mit diesen aktiv vollzieht; 2. logisch: Anpassung der Gedanken an die Tatsachen. Diese Gedankenanpassung vollzieht sich unbewußt und unwillkürlich in der Erfahrung der sinnlichen Tatsachen und absichtlich in den Methoden wissenschaftlicher Forschung (so Ernst Mach).

**anschaulich:** unmittelbar, konkret wirklich oder phantasiemäßig gegeben, zugleich in Gegensatz zum abstrakt und begrifflich Gedachten.

**Anschauung:** das unmittelbare Gewährwerden, Innewerden, Erfassen eines äußeren Gegenständlichen oder eines inneren Vorgangs oder Zustandes. Kant: „Vermittelst der Sinnlichkeit also werden uns Gegenstände gegeben, und sie allein liefert uns Anschauungen; durch den Verstand aber werden sie gedacht und von ihm entspringen Begriffe.“ Alles Denken bezieht sich auf Anschauungen. Die empirische Anschauung bezieht sich immer auf wirklich gegebene Gegenstände der Sinne oder Empfindungen. Aber die empirische Anschauung ist nur durch die reine Anschauung des Raumes und der Zeit möglich. Raum und Zeit sind Anschauungsformen a priori, sind selbst „reine Anschauungen“, die der empirischen zugrunde liegen. — Eine „intellektuelle“ Anschauung bedeutet eine übersinnliche Erfassung des absoluten Wesens der Dinge, eine rein geistige Anschauung ohne Vermittlung der Erfahrungserkenntnis. Nach Kant ist diese intellektuelle Anschauung eine ursprüngliche, schöpferische Anschauung, durch die das Dasein der Dinge unmittelbar gegeben wird, die als

solche allein dem Urwesen, niemals aber einem seinem Dasein sowohl als seiner Anschauung nach abhängigen Wesen zukommen kann. Fichte: „Dieses dem Philosophen angemutete Anschauen seiner selbst im Vollziehen des Aktes, wodurch ihm das Ich entsteht, nenne ich intellektuelle Anschauung. Sie ist das unmittelbare Bewußtsein, daß ich handle und was ich handle: sie ist das, wodurch ich etwas weiß, weil ich es tue.“ Solches Vermögen der intellektuellen Anschauung läßt sich nicht durch Begriffe demonstrieren, jeder muß es unmittelbar in sich selbst finden. Schelling sieht in der intellektuellen Anschauung ein geheimes wunderbares Vermögen, „uns aus dem Wechsel der Zeit in unser innerstes, von allem, was von außen her hinzukam, entkleidetes Selbst zurückzuziehen und da unter der Form der Unwandelbarkeit das Ewige anzuschauen.“ Schopenhauer nennt unsere empirische Anschauung in erkenntnistheoretischem Sinne intellektual, weil diese Anschauung nur durch Anwendung der Verstandesfunktion der Kausalität auf die Sinnesempfindung zustande kommt. [Vgl. Wesen: Wesenschauung, Phänomenologie.]

**Anschauungsformen:** die sinnlichen Anschauungen vollziehen sich in den Formen Raum und Zeit, die nach Kant nicht selbst etwas Sinnliches sind, sondern als Ordnungsformen der Empfindungen a priori gegeben sind.

**Anselm von Canterbury** (1033—1109): Sein credo, ut intelligam besagt: Der Glaube muß der Erkenntnis vorausgehen, er muß zu ihr hinstreben. Anselm ist Realist: die Sinne erkennen das Einzelne, der Geist das Allgemeine, das etwas Wirkliches ist. Von Anselm von Canterbury stammt der ontologische Beweis für das Dasein Gottes. [Vgl. Gottesbeweis, ontologischer.]

**an sich:** für sich selbst betrachtet, unabhängig vom wahrnehmenden Subjekt.

**Antagonismus:** Widerstreit.

**Antecedenz:** das Vorhergehende, im Geschehen die Ursache, im Urteil das Subjekt, im Beweis der Beweisgrund, im Schluß der Obersatz. [Vgl. Konsequenz.]

**Anthropismus:** Vermenschlichung (siehe Anthropomorphismus).

**Anthropogenie:** Entwicklungsgeschichte des Menschen.

**Anthropolatrie:** Vergöttlichung des Menschen.

**Anthropologie:** Wissenschaft von Menschen, besonders vom naturwissenschaftlichen Standpunkte aus. Fries grün-

det die Erkenntnis auf eine philosophische oder psychische Anthropologie. Feuerbach: Alle Theologie ist Anthropologie, denn der Mensch erzeugt selbst den Begriff Gottes aus dem Bedürfnis des eigenen Herzens; alle Religion ist Selbstvergötterung des Menschen. „Die neue Philosophie macht den Menschen mit Einschluß der Natur als seiner Basis zum höchsten und alleinigen Gegenstande der Philosophie und demnach die Anthropologie zur Universalwissenschaft.“ In der neuesten Philosophie wird die A. besonders fortgeführt, erneuert und entwickelt von Scheler, im Anschluß an diesen von Gehlen, Pleßner u. a.

**Anthropologismus:** Zurückführung auf Anthropologie.

**Anthropomorphismus:** Vermenschlichung, Betrachtung vom Standpunkte des Menschen aus, Deutung in Analogie zur menschlichen Natur. Alle Wirklichkeit, Erkenntnis, Wertung wird dabei vom menschlichen Wesen aus beurteilt und abgeleitet. Der religiöse Anthropomorphismus denkt die Gottesvorstellung nach dem Menschenbilde, vermenschlicht die Götter. Dagegen schon Xenophanes (um 550 v. Chr.): „Gott ist Menschen nicht ähnlich, weder an Gestalt noch an Gedanken.“ Goethe: „Der Mensch begreift niemals, wie anthropomorphistisch er ist.“

**Anthroposophie:** Weisheit vom Menschen; die „Geistwissenschaft“ Rudolf Steiners, die durch innere Schauungen ein Wissen vom Übersinnlichen erlangen will und auf dem Wege methodischer Schulung das übersinnliche Wesen des Menschen und der Welt zu erkennen vorgibt. Entstanden ist die anthroposophische Bewegung aus der Theosophie. [Vgl. Theosophie.]

**anthropozentrisch:** auf den Menschen als Mittelpunkt bezogen. Die anthropozentrische Weltanschauung sieht im Menschen Zweck und Ziel aller Wirklichkeit: Die Kirchen reifen im Sommer, damit der Mensch seinen Durst stillen kann.

**antike Philosophie:** griechische Philosophie.

**Antilogie:** Widerspruch, Widerstreit der Gründe.

**antilogisch:** in sich widersprechend.

**Antinomie:** Widerstreit zweier entgegengesetzter Sätze, von denen keiner als unwahr widerlegt werden kann. Kant versteht unter Antinomien „Widersprüche, in die sich die Vernunft bei ihrem Streben, das Unbedingte zu denken, mit Notwendigkeit verwickelt, Widersprüche der Vernunft mit sich selbst“. Es gibt vier solcher Antinomien: 1. Die

Welt hat einen Anfang in der Zeit und ist dem Raume nach in Grenzen eingeschlossen. — Die Welt ist sowohl in Ansehung der Zeit als des Raumes unendlich. 2. Eine jede zusammengesetzte Substanz in der Welt besteht aus einfachen Teilen. — Es existiert überhaupt nichts Einfaches in der Welt. 3. Es gibt Willensfreiheit. — Alles in der Welt geschieht lediglich nach Gesetzen der Natur. 4. Es gibt ein schlechthin notwendiges Wesen. — Es existiert kein schlechthin notwendiges Wesen, weder in der Welt noch außer der Welt, als ihre Ursache. Diesen Widerstreit zwischen Thesis (Satz) und Antithesis (Gegensatz) löst Kant dadurch, daß er zeigt, wie beide Sätze über die Erfahrung hinausgreifen. (Durch seine Unterscheidung von „Ding an sich“ und Erscheinung, indem er die Erkenntnis auf die Erfahrung begrenzt und ihre Gültigkeit für das Ding an sich leugnet). Den beiden ersten Antinomien liegt ein widersprechender Begriff zugrunde, da sie von der Welt als einem gegebenen Dinge an sich sprechen und doch auf ihn Raum und Zeit anwenden, die nur für die Erscheinungen Gültigkeit besitzen. Daher sind bei beiden Antinomien sowohl Thesis wie Antithesis falsch. Bei der dritten und vierten Antinomie können Thesis und Antithesis alle beide wahr sein, wenn man die Thesis auf Dinge an sich und die Antithesis auf Erscheinungen bezieht. [Vgl. „intelligibeler Charakter“.]

**Antipsychologismus:** eine Richtung der Erkenntnistheorie, die bestreitet, daß die logische Gültigkeit des wissenschaftlichen Erkennens durch eine psychologische Untersuchung des Ursprungs und der Entwicklung der Denkprozesse begründet werden kann. Hauptsächlich von Husserl und seiner phaenomenologischen Schule gegen Sigwart geltend gemacht.

**Antisthenes** (444—366 v. Chr.): griech. Philosoph, Stifter der kynischen Philosophenschule. Als Philosophie gilt ihm einzig die Ethik. Ziel des Weisen ist die Glückseligkeit. Zu ihr führt nicht Wissen, sondern allein die Tugend. Tugend ist für Antisthenes Bedürfnislosigkeit. Die Volksreligion verwarf er zugunsten eines reinen Monotheismus.

**Antithese, Antithesis:** Gegensatz, Verneinung einer Behauptung.

**Antithetik:** bei Kant Widerstreit der dem Scheine nach dogmatischen Erkenntnisse, die gleiches Recht beanspru-

chen. Die transzendente Antithetik ist eine Untersuchung über die Antinomik der Vernunft.

**Antizipation:** Vorwegnahme. Kant: „Man kann alle Erkenntnis, wodurch ich dasjenige, was zur empirischen Erkenntnis gehört, a priori erkennen und bestimmen kann, eine Antizipation nennen.“ So kann man die reinen Bestimmungen im Raume und in der Zeit Antizipationen der Erscheinungen nennen, weil sie dasjenige a priori vorstellen, was auch immer a posteriori in der Erfahrung gegeben werden mag. Die Empfindung selbst kann nicht antizipiert werden, sondern ist immer empirisch, in der Wahrnehmung a posteriori gegeben. Aber es gibt doch auch Antizipationen der Wahrnehmung, denn die Eigenschaft aller Empfindungen, daß sie eine intensive Größe, einen Grad haben, kann a priori erkannt, also antizipiert werden.

**Aoristie:** Prinzip der älteren Skeptiker, nach dem alles ungewiß und unentschieden ist.

**Apagoge:** bei Aristoteles ein Schluß aus einem gültigen Obersatz und einem Untersatz, dessen Gültigkeit zwar nicht sicher, aber mindestens ebenso gewiß ist wie die Folgerung.

**apagogisch:** ein apagogischer Beweis besteht in dem indirekten Beweisverfahren, daß ein Satz durch Widerlegung seines kontradiktorischen Gegenteils erwiesen wird.

**Apathie:** Unempfindlichkeit, Gefühllosigkeit. Die stoische Philosophie fordert vom Weisen völlige Ausschaltung der Gefühle, Freiheit von den Leidenschaften, die als unvernünftig zu bekämpfen sind, um dadurch Freiheit von Leiden zu gewinnen.

**Apeiron:** das Unbegrenzte, Unendliche. Aus einem unbegrenzten Urstoff, dem Apeiron (τὸ ἄπειρον), läßt Anaximander (um 600 v. Chr.) alle Dinge durch Ausscheidung hervorgehen.

**Aperçu:** geistreiche Beobachtung in formvollendeter Art, z. B. bei Goethe die Erkenntnis der Urphänomene.

**Aphasie:** Sprachlosigkeit. 1. Die Skeptiker lehrten eine Aphasie als Enthaltung von Urteilen und Aussagen über die Dinge, da eine bestimmte und sichere Erkenntnis unmöglich sei. 2. Pathologisch: Sprechstörungen. Die motorische Aphasie besteht in einer Aufhebung der Sprechfähigkeit, die sensorische Aphasie ist die Worttaubheit, der Kranke versteht auch bei nicht gestörtem Gehör nicht das zu ihm Gesprochene.

**Apodeiktik:** Die Lehre von der Gewißheit der Erkenntnis (Aristoteles).

**apodiktisch:** unbedingt geltend, notwendig, schlechthin gewiß, unwiderleglich. Das apodiktische Urteil drückt logische Notwendigkeit aus: S muß notwendig P sein.

**Apologet:** Verteidiger einer Lehre; insbesondere nennt man so die Verteidiger des Christentums gegen die Angriffe und Vorwürfe von seiten heidnischer Schriftsteller im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. Apologeten: Justin der Märtyrer, Irenäus, Tertullian, Minucius Felix u. a.

**Apologie:** Verteidigung. Apologie des Sokrates durch Platon in dem so benannten Dialog.

**Aporem:** logische Schwierigkeit.

**Aporetiker:** Zweifler, Skeptiker.

**Aporie:** im Gegenstand des Denkens begründeter logischer Zweifel, Denkschwierigkeit, Einwand.

**a posteriori:** wörtlich: vom Späteren her; in der mittelalterlichen, scholastischen, auf Aristoteles zurückgehenden Philosophie: Erkenntnis aus den Wirkungen. Bei Kant: durch Erfahrung gegeben, auf Erfahrung beruhend; Erkenntnisse a posteriori sind empirische Erkenntnisse, die ihre Quelle in der Erfahrung haben. Die Empfindungen sind a posteriori gegeben. [Vgl. a priori.]

**Apperzeption:** Auffassung; die mit Aufmerksamkeit verbundene Aufnahme eines Vorstellungsinhaltes ins Bewußtsein. Bei Leibniz: Erhebung einer Vorstellung ins Selbstbewußtsein. Kant versteht unter empirischer Apperzeption „das Bewußtsein seiner selbst nach den Bestimmungen unseres Zustandes bei der inneren Wahrnehmung“, also eine psychische Tätigkeit. Aber allem empirischen Bewußtsein liegt die reine, transzendente Apperzeption (das „Ich denke“) zugrunde als höchste Einheitsfunktion für alle apriorischen Erkenntnisbedingungen und damit für alle Erkenntnis. Bei Herbart: Aufnahme und Aneignung neuer Vorstellungen durch Angliederung an die schon vorhandenen. Für Wundt ist die Apperzeption eine innere Willenshandlung der Seele, die Heraushebung einzelner Eindrücke aus dem Blickfelde in den engeren Blickpunkt des Bewußtseins.

**apperzipieren:** eine Vorstellung klar und deutlich ins Bewußtsein aufnehmen.

**Apprehension:** Auffassung eines Bewußtseinsinhalts; Kant versteht unter Synthesis der Apprehension die Zu-

sammenfassung des in der Anschauung gegebenen Manigfaltigen zur Einheit der Anschauung. Auch die Vorstellungen des Raumes und der Zeit werden durch solche Synthesis der Apprehension erzeugt.

**a priori:** vom Früheren her; in der mittelalterlichen Philosophie bedeutet a priori eine Erkenntnis aus den Ursachen oder Gründen. In der neueren Philosophie (Hume, Leibniz) bezeichnete man die begriffliche Erkenntnis als a priori im Gegensatz zur Erfahrungserkenntnis a posteriori. Kant versteht unter dem a priori dasjenige in unserer Erkenntnis, was unabhängig von der Erfahrung und von allen Sinneseindrücken möglicher Ursprung von Erkenntnissen ist. Notwendigkeit und strenge Allgemeingültigkeit sind die sicheren Kennzeichen einer Erkenntnis a priori, denn Erfahrung gibt nur zufällige und besondere Erkenntnisse. Nehmen wir aus unseren Erfahrungserkenntnissen alles weg, was den Sinnen angehört, so bleiben gewisse ursprüngliche, apriorische Anschauungsformen und Begriffe und aus ihnen erzeugte Urteile übrig. Solche sind die Anschauungsformen Raum und Zeit, die aller sinnlichen Erkenntnis zugrunde liegen, und die reinen Verstandesbegriffe, die Kategorien, die sich als Handlungen des reinen Denkens a priori auf Gegenstände beziehen und so als Bedingungen a priori aller Erkenntnis von Gegenständen zugrunde liegen. Urteile a priori sind die mathematischen Sätze und die Grundsätze des reinen Verstandes, wie z. B. das Kausalgesetz „alles, was geschieht, hat eine Ursache“. Der Begriff a priori darf nicht psychologisch als angeboren mißverstanden werden. „Der Zeit nach geht also keine Erkenntnis in uns vor der Erfahrung vorher, und mit dieser fängt alle an“; aber die apriorischen Begriffe und Sätze haben eine von der Erfahrung unabhängige notwendige und allgemeine Geltung. — Herbert Spencer nimmt Grundbegriffe an, wie Materie, Bewegung, Raum, Zeit, die für das Individuum apriorisch geworden sind, also durch Vererbung angeboren, aber von der Gattung empirisch erworben wurden. [Vgl. angeboren, Rationalismus.]

**Apriorismus:** 1. erkenntnistheoretisch die Lehre vom a priori als Grundlage der Erkenntnis; 2. ethisch die Lehre von der Begründung des Sittlichen auf Vernunft; als formaler Apriorismus die Ethik Kants: „Reine Vernunft ist für sich allein praktisch und gibt (dem Menschen) ein allgemeines Gesetz, welches wir das Sittengesetz nennen.“

**arabische (islamitische) Philosophie:** Bei den Arabern (besonders am Hofe der Abbassiden zu Bagdad) reges Interesse für die naturwissenschaftlichen und metaphysischen Schriften des Aristoteles. Ihre Philosophie ist Aristotelismus. Sie übermitteln die Schriften des Aristoteles an die Scholastiker. Hauptvertreter der arabischen Philosophie: Al Kendi (gest. um 880), Alfarabi (gest. um 950), Avicenna (980—1037), Algazel (gest. um 1100), Avempace (gest. 1138), Averroës (1126—1198). (Siehe De Boer, Geschichte der Philosophie im Islam.)

**Arbeit:** „jede einen äußeren Effekt auslösende Betätigung körperlicher oder geistiger Kraft“ — gleichgültig, ob die Betätigung zweckbewußt (Mensch) oder unbewußt (Tier) oder mechanisch ist. In der Physik: Arbeit = Kraft mal Weg (in Richtung der Kraft). In der Nationalökonomie: wirtschaftliche Arbeit ist jede auf Bedarfsdeckung oder Erwerb gerichtete zweckmäßige Betätigung des Menschen.

**Arbeitshypothese:** nur als vorläufig angenommene Hypothese, die für die Forschung fruchtbar ist, indem sie ihr Anregung zu weiterem Fragen und Suchen in bestimmter Richtung gibt, eine probeweise Annahme, die Hilfsmittel der induktiven Forschung ist.

**Arbeitsteilung:** Teilung der menschlichen Arbeit in Teilfunktionen und Übernahme derselben von besonderen Arbeitern, damit durch zweckmäßiges Ineinandergreifen die größte Gesamtwirkung erzielt wird. Jede Arbeitsteilung setzt einen sinnvollen Zusammenhang der einzelnen Funktionen in und zu einem Ganzen voraus.

**arbitrium liberum:** Willensfreiheit, Wahlfreiheit.

**Archetyp:** Urbild, Muster. — In der analytischen Psychologie von C. G. Jung werden die in der unbewußten Region der Seele liegenden Kollektivbilder als Archetypen bezeichnet. — [Vgl. Ectypus.]

**Archeus:** (Herrscher); bei Paracelsus das jedem Wesen innewohnende Lebensprinzip.

**Archigonie:** Urzeugung.

**Architektonik:** Baukunst. Kant: Kunst der Systeme, in systematischer Einheit wissenschaftliche Erkenntnisse zu einem zweckvollen Ganzen zusammenzufassen.

**Argument:** Beweisgrund.

**Argumentation:** Beweisführung.

**argumentieren:** beweisen, begründen.

**Argutien:** Spitzfindigkeiten.

**Aristarch von Samos** (250 v. Chr.): griechischer Astronom, der die Bewegung der Erde um ihre Achse und in einer Kreisbewegung um die Sonne lehrte. Seine Schriften sind verloren bis auf eine kleine: „Von der Größe und den Entfernungen der Sonne und des Mondes“.

**Aristipp von Kyrene** (435—355 v. Chr.): Gründer der Kyrenaischen Schule. Die Physik und die Logik treten bei ihm hinter der Ethik zurück. Ausgangspunkt derselben die Lust- und Unlustgefühle des einzelnen (Hedoniker). „Tugend ist Genußfähigkeit“. Herrschaft über den Genuß. „Ich suche mir die Dinge zu unterwerfen, statt mich ihnen“.

**Aristoteles** (384—322 v. Chr.): geboren in Stagira in Mazedonien (daher der Stagirite), war Arzt und ein Schüler des Plato. Er war der Erzieher Alexanders des Großen. Er gründete im Lykeion in Athen seine eigene philosophische Schule: die peripatetische. Der Name stammt teils von den Laubengängen (Peripatoi) des Gymnasiums, teils von der Angewohnheit des Aristoteles, im Auf- und Abgehen (περιπατεῖν) zu lehren. Zwischen Alexander und Aristoteles kam es zum Zerwürfnis, weil Aristoteles dem König gegenüber seine nationalhellenische Gesinnung zu stark betonte. In Athen stieß er als Freund der Makedonen auf Mißtrauen und wurde schließlich wohl aus diesem Grunde der Gottlosigkeit (der Asebie) angeklagt. Aristoteles verließ Athen, um den Athenern nicht zum zweiten Mal Gelegenheit zu geben, sich an der Philosophie zu versündigen, und begab sich nach Chalkis auf Euböa, wo er 322 an einem Magenleiden starb. — Seine Schriften teilt man ein in exoterische und esoterische. Die exoterischen (zumeist in Dialogform verfaßt) wenden sich an ein weiteres Publikum, während die esoterischen die streng wissenschaftlichen sind. Ein weiterer Titel findet sich: Die akroamatischen Schriften. Sie enthalten die Ausarbeitungen mündlicher Vorträge. Die uns erhaltenen Lehrschriften umfassen das gesamte Gebiet des menschlichen Wissens mit Ausnahme der Mathematik. Das Auslassen der Mathematik ist bezeichnend für das hauptsächlich am organischen Leben orientierte Denken des A.; es erklärt auch das Mißverhältnis zu Platons Ideenlehre. Neben der Metaphysik hat Aristoteles mehrere logische Schriften verfaßt, ferner eine über Rhetorik. Zahlreiche Schriften beziehen sich auf die Naturwissenschaften. Dazu rechnet auch seine Psychologie. Drei Ethiken gehen unter seinem Namen, von denen die Nikomachische von ihm

selbst, die Eudemische von seinem Freunde Eudemos verfaßt ist, während die dritte (Magna Moralia) einen Auszug aus den beiden ersten darstellt. Ferner sind von ihm erhalten eine Poetik und eine Politik. — Aristoteles hat ein abgeschlossenes System hinterlassen, das sich stützt auf die Überzeugung, daß sich das Sein auf allen Gebieten der Kultur schon restlos ausgesprochen hat. Überall, in der Metaphysik, der Physik und der Ethik, stoßen wir auf ein völlig abgeschlossenes, für sich bestehendes Sein. In der Natur gibt es von Ewigkeit zu Ewigkeit eine feste Zahl von Gattungen und Arten der Dinge und der Lebewesen. In der Ethik kommt es auf die Wiederholung und die dabei erzielte Gewöhnung an. In der Politik knüpft Aristoteles an die bestehenden Verhältnisse an, auch in der Überzeugung, daß auf diesem Gebiete Neues sich nicht bilden könne. — Plato hatte mit der Methode der Hypothese auf die Problematik alles Wissens und Seins hingewiesen. In ihr entstand und bestand die objektive Natur. Diese Hypothese (Grundlegung) wird bei Aristoteles wieder zum Hypokeimenon (zur Grundlage). Er tadelt es an Plato, daß er die Ideen von den Dingen trenne. Aus dem Teilhaben der Erscheinungen am Sein der Ideen folgert er sowohl für die Ideen als auch für die Dinge gesonderte Existenz. Wenn einerseits die sinnliche Erscheinung des einzelnen Menschen, andererseits die Idee der Menschheit vorhanden ist, so soll das die Teilhabe vermittelnde Dritte der Mensch sein. Aristoteles übersieht dabei, daß die Unterscheidung von Idee und Erscheinung keine Trennung in substantieller Hinsicht bedeutet, sondern lediglich eine Trennung des Einzelfalles vom Gesetz. Aristoteles betont demgegenüber: Die Ideen sind nicht von den Dingen getrennt, sondern in ihnen mit ihrem fertigen, abgeschlossenen Dasein. Vom einzelnen, an sich seienden Ding geht Aristoteles aus. Das einzelne (τόδε τι) ist das Seiende, die Substanz. Der Widerspruch zwischen dem Einzelnen und dem Allgemeinen wird der Logik wie der Metaphysik des Aristoteles zum Verhängnis. Das Einzelding bringt seine Wesenheit nicht von vornherein mit, sondern verdankt sie dem Begriff, d. h. dem Allgemeinen. Genau genommen gibt es bei Aristoteles sogar 3 Arten des Substanzbegriffes: 1. den Stoff (zugleich Prinzip der Individuation); 2. die Form oder den Begriff, d. h. das Allgemeine, das sich im Stoff verwirklicht; 3. das Einzelding, d. h. den im Stoff verwirklichten Begriff.

Die Materie existiert immer nur in der Form eines bestimmten Begriffes. Aristoteles setzt Materie und Substanz gleich. Dadurch kommt die Materie unter die Kompetenz der Bewegung. Das System des Aristoteles wird von einer Reihe von Gegensatzpaaren getragen. Die wichtigsten sind: Begriff und Materie, Möglichkeit und Wirklichkeit, Stoff und Form, Ursache und Zweck. Alle diese Gegensatzpaare sprechen im Grunde denselben Gedanken aus. Die Materie ist in bezug auf den verwirklichten Begriff zunächst reine Möglichkeit. Die Verwirklichung des Begriffes in der Materie geschieht nicht durch die Materie, sondern durch den in ihr angelegten Begriff. Der Same einer Pflanze ist der Möglichkeit nach die Pflanze. Die Verwirklichung geschieht nicht durch die Einwirkung innerer und äußerer kausaler Kräfte, sondern durch den Begriff selbst, der als δύναμις wirksam ist. Die vollendete Pflanze bildet den Zweck und das Ziel dieser Entwicklung. Da der Begriff den Prozeß des Werdens in Gang bringt, ist er also Ziel, Zweck und bewegende Ursache zugleich. Das Ganze, d. h. z. B. die Pflanze, ist nach Aristoteles demnach früher als der Anfang. Die Begriffe der Dynamis, der Energie und der Entelechie sollen dies verdeutlichen. Während Dynamis die Möglichkeit der Materie, begrifflich bestimmtes Sein zu werden, bedeutet, begründet sich in der Energie der Prozeß der Verwirklichung des Begriffes. Der verwirklichte Begriff ist die Entelechie. — Wenn die neuere Zeit Aristoteles bekämpfte, so richtete sich dieser Kampf gegen die einseitige Lehre vom zugleich begrifflichen und kausalen Charakter des Zweckes, wie sie über andertausend Jahre von Aristoteles ab die Wissenschaft beherrschte. Der Zweck ist logisches und ontologisches Prinzip der Wirklichkeit. Diese Teleologie hat keinen Zusammenhang mit der Kausalität der Mechanik. Der Zweck als das logische Erste ist gerichtet auf den ersten Bewegter oder den göttlichen νοῦς. Aristoteles macht im Zweck den ersten Bewegter zum Prinzip der Bewegung. Das Prinzip der Bewegung wird zur Gottheit. Aristoteles baut die Biologie aus. Sein philosophisches Interesse konzentriert sich auf die Entwicklung. In der Biologie, in der beschreibenden organischen Naturwissenschaft, hat die Zweckmäßigkeit ihre Stelle. Durch die ungeheure Zahl seiner Beobachtungen, durch einen vorbildlichen Tatsachensinn begründete Aristoteles die Forschung im Bereiche der Naturwissenschaft.

ten bis in die Zeiten des Galilei. Begriffe, Gattungs- und Artbegriffe sind das erzeugende und formgebende Prinzip. Dabei berücksichtigte er vor allem den teleologischen Gesichtspunkt. Wenn eine Übereinstimmung zwischen Federn, Haaren und Schuppen oder zwischen Kiemen und Lungen als Merkmal bestimmter Gattungen usw. besteht, dann sind diese von der Natur zu dem Zweck geschaffen, daß es solche Gattungen und Arten gibt. Ohne diese Übereinstimmung gäbe es nur Individuen. Der Gattungsbegriff steckt im Individuum. Man muß, gemäß dem aristotelischen Prinzip der Induktion, das Analoge zu einem Individuum an andern aufsuchen, um ihn zu finden. Aristoteles lehrt eine Stufenfolge der Wesen in der Natur, die durch ein einziges Band verbunden sind, in einer Stufenfolge von Formen, von denen jeweils die niedere der höheren gegenüber als Stoff oder Potentialität erscheint. — Die Ethik des Aristoteles ist Tugendlehre. Er unterscheidet zwischen ethischen und dianoëtischen Tugenden. Die ethischen ergeben sich aus dem Verhältnis der praktischen Vernunft zum Begehren, die dianoëtischen sind reine Denktugenden wie Weisheit, Verstand und Klugheit. Das Endziel des sittlichen Handelns sieht er in der Glückseligkeit, die nicht gleichbedeutend ist mit der Lust, die er streng abweist. Die höchsten Tugenden für den Menschen sind die dianoëtischen. Die praktische Tugend ist die rechte Mitte zwischen zwei Extremen. Mut ist die Mitte zwischen Tollkühnheit und Feigheit. Zur Glückseligkeit gehört jedoch für Aristoteles mehr als ein tugendhaftes Leben. Man muß gesund, edel geboren, frei und im Besitze eines gewissen Reichtums sein. — Da er das Wirkliche als vernünftig ansah, mußte Aristoteles die Sklaverei und die Unterordnung der Frau für berechtigt halten und verteidigen. Jedem kommt im Staat nur soviel an politischem Recht und Besitztum zu, als er seiner sittlichen Würde nach verdient. Sklaven, Handwerker und Frauen sind daher bei ihm politisch ohne Rechte. — Über die allgemeinen Grundbegriffe der Ästhetik ist wenig von Aristoteles auf uns gekommen. Schönheit ist ihm nicht nur Wohlgeordnetheit, sondern vor allem wird auch hier das richtige Maß betont. Berühmtheit hat vor allem die Definition der Tragödie erlangt: als nachahmende Darstellung einer würdigen und in sich abgeschlossenen Handlung an einer fest umrissenen Ausdehnung durch das verschönte Wort, und zwar derart,